

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geschichte des "Kulturkampfes" in Preußen

Hahn, Ludwig Ernst

Berlin, 1881

Einleitung. Preußens Fürsten und die katholischen Bischöfe.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-441



1952/516

Einleitung.

Preußens Fürsten und die katholischen Bischöfe.

Worte des Königs Wilhelm bei der Krönung auf die Huldigung der Bischöfe unter Führung des Cardinal-Erzbischofs von Köln.

„Gern habe ich aus Ihrem Munde, hochwürdiger Herr Cardinal und Erzbischof, Ihr und Ihrer Mitbischöfe Gelöbniß der Treue und des Gehorsams empfangen, das Sie bereits Meines in Gott ruhenden Königlichen Bruders Majestät geleistet und jetzt Mir als seinem Nachfolger in der Krone erneuert haben. Es gereicht Mir zur Genugthuung, die Verhältnisse der katholischen Kirche für den Bereich Meines ganzen Staates durch Geschichte, Gesetz und Verfassung wohlgeordnet zu wissen. Sie darf vertrauen, daß Ich ihr in Gerechtigkeit und Wohlwollen ferner Meinen landesväterlichen Schutz gewähren und sie in Ausführung ihres heiligen Auftrages unterstützen werde. Dagegen erwarte Ich mit Zuversicht, daß der Clerus Meines Landes, wie Sie es versichern und woran ich nie gezweifelt habe, fortfahren wird, Meine katholischen Unterthanen zur Gottesfurcht und zum Gehorsam gegen die von Gott geordnete Obrigkeit, wie zur Achtung vor dem Gesetz, der einzig festen Grundlage staatlicher Ordnung, anzuleiten und selbst ihnen mit gutem Beispiel, wie bisher, voranzuleuchten.“

Der Huldigungseid der Bischöfe.

„Ich, erwählter und bestätigter Erzbischof u. s. w. schwöre einen Eid zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden und auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf den erzbischöflichen Stuhl von — — — erhoben worden bin, ich Sr. Königlichen Majestät von Preußen Wilhelm und Allerhöchstdeffen rechtmäßigem Nachfolger in der Regierung, als meinem Allergnädigsten Könige
Sah n, „Kulturkampf“.

1866.

und Landesherrn, unterthänig, treu, gehorsam und ergeben sein, Allerhöchstherrn Bestes nach meinem Vermögen befördern, Schaden und Nachtheil aber verhüten und besonders dahin streben will, daß in den Gemüthern der meiner (erz)bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und der Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden; und daß ich nicht dulden will, daß von der mir untergebenen Geistlichkeit in entgegengezettem Sinne gelehrt oder gehandelt werde.

Insbefondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb Landes, unterhalten will, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnten, und will ich, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diöcese oder anderswo, Anschläge gemacht werden, die zum Nachtheile des Staates gereichen könnten, hiervon Sr. Königlichen Majestät Anzeige machen. Ich verspreche dieses Alles um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß ich mich durch den Eid, welchen ich Sr. päpstlichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu Nichts verpflichte, was dem Eide der Treue und Unterthänigkeit gegen Se. Königliche Majestät entgegen sein kann.

Alles dieses schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium; Amen."

1866. April. Die Huldigung der Erzbischöfe Graf Ledochowski und Dr. Melchers.

Der Erzbischof von Posen und Gnesen, Graf Ledochowski, und der Erzbischof von Eöln, Dr. Melchers, haben am 14. d. M. vor Sr. Majestät dem Könige, in Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, so wie der obersten Hofbeamten und der Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und des Innern im Königlichen Palais zu Berlin feierlich den Huldigungseid geleistet.

Der Erzbischof, Graf Ledochowski, hielt vor der Eidesleistung folgende Ansprache an Se. Majestät:

„Unter Zustimmung Ew. Königlichen Majestät, durch das Vertrauen des heiligen Vaters, zur geistlichen Oberleitung der beiden Metropolen des Königreichs berufen, haben wir, Erzbischöfe von Eöln und Gnesen und Posen, die sehr große Ehre, Ew. Majestät uns heute vorzustellen, um Allerhöchstselben den Tribut unserer Ehrfurcht zu Füßen zu legen und unsere pflichtschuldige Treue zu geloben. Dieser feierliche und wichtige Akt, wodurch wir uns verpflichten, Ew. Majestät gegenüber heilige Verbindlichkeiten zu erfüllen, wird verherrlicht durch die Großmuth, womit Allerhöchstselben würdigen, Selbst aus unserem Munde die aufrichtigen Gelöbniße entgegenzunehmen, welche wir im Begriff stehen, Ew. Majestät zu geben. Dankend für diese Gunst, worin wir einen neuen Beweis der wohlwollenden Gesinnungen zu erkennen uns freuen, welche Ew. Majestät gegen die Kirche hegen, deren unwürdige Diener wir sind, wagen wir am Fuße des Thrones die inständige Bitte niederzulegen, daß Ew. Majestät geruhen wolle, das Allerhöchste Wohlwollen der heiligen katholischen Kirche und den religiösen Interessen der Ihrem Königlichen Scepter unterworfenen Gläubigen stets zu erhalten, auf daß wir immer die Vorsehung preisen können für die Wohlthaten, welche sie durch den mächtigen Schutz des Königs über uns zu verbreiten würdigen wird.“

Nun folgt der Huldigungseid der beiden Erzbischöfe (wie oben).

Nach der Eidesleistung gab der Erzbischof von Eöln Namens beider Erzbischöfe den Gefühlen des Dankes gegen Se. Majestät den König Ausdruck, indem er mit Wärme folgende Worte an Allerhöchstselben richtete:

„Ew. Königlichen Majestät sprechen wir unterthänigsten Dank aus für die Allerhöchste Gegenwart, womit Sie den heiligen Akt unserer Eidesleistung zu beehren geruht haben. Wir erkennen darin einen neuen Beweis der großen Hoch-

1866.

achtung und Wohlgeogenheit Ew. Majestät gegen die heilige Kirche, deren Diener zu sein wir die Ehre haben.

Wir sind durch diese Eidesleistung heute eingetreten in den Unterthanenverband des Königreiches und haben diesen Schritt gethan mit dem ernstlichen Willen und Vorsatz, in treuester Erfüllung der Unterthanenpflichten allen unserer Ob Sorge anvertrauten Gläubigen mit einem guten Vorbilde voranzuleuchten und zugleich unseren amtlichen Einfluß immer dahin zu verwenden, daß dieselben als gute Christen nicht nur in Glauben und Gehorsam Gott treu dienen, sondern auch als gute Unterthanen von den Gesinnungen der Ehrfurcht, Treue und Liebe gegen ihren König immer mehr durchdrungen werden und schuldigen Gehorsam den Gesetzen erweisen.

Ueberzeugt, daß die Verhältnisse von Staat und Kirche nur dann segensreich und gedeihlich sich entwickeln, wenn die beiderseitigen Organe in Frieden und Eintracht nach dem gemeinschaftlichen Ziele zusammenwirken, werden wir stets — wir geloben es gern — uns angelegen sein lassen, soweit es in unseren Kräften steht, diesen Frieden und diese Eintracht aufrecht zu erhalten.

Ew. Königliche Majestät bitten wir um den Allerhöchsten Schutz in der Ausübung unseres wahrlich nicht leichten Amtes und verbinden damit gern die Versicherung, daß es uns stets eine heilige und angenehme Pflicht sein wird, durch heiße Gebete den Schutz des Allerhöchsten und die reichsten Segnungen des Himmels auf das theure Haupt Ew. Majestät und auf das Allerhöchstero Königlichem Scepter unterworfenen Vaterland herabzusenden.“

Se. Majestät der König geruhten hierauf den feierlichen Akt mit folgenden, an die beiden Erzbischöfe gerichteten huldvollen Worten zu schließen:

„Es ist Mir angenehm gewesen, Sie, Hochwürdige Herren, beim Antritt Ihres erzbischöflichen Amtes persönlich zu empfangen und das feierliche Gelöbniß, welches Sie so eben abgelegt und mit Ihrem Eide bekräftigt haben, als Unterpfand Ihrer Gesinnungen gegen Mich und Mein Königliches Haus von Ihnen entgegenzunehmen.“

Die Verhältnisse der katholischen Kirche im Bereiche Meines ganzen Landes finden sich durch geschichtliche Entwicklung, Recht und Verfassung in wohlgeordnetem Zustande. Unter dem Schutze gerechter und wohlwollender Gesetze darf sie auf ihrem Gebiete frei und ungehindert ihre Thätigkeit entfalten. Es gereicht Mir zur Genugthuung, daß diese Thatsache, wie sie in dem Munde des sichtbaren Oberhauptes Ihrer Kirche mehrfach eine gerechte Würdigung erfahren hat, so auch in den Herzen Meiner getreuen Unterthanen dankbare Anerkennung findet. Die katholische Kirche in Meinen Staaten darf der Fortdauer Meines landväterlichen Schutzes versichert sein. Insbesondere mögen auch Sie, Hochwürdige Herren, auf Meine Unterstützung in der Erfüllung Ihrer Aufgabe rechnen, deren Schwierigkeit Ich nicht verkenne.

Mit um so größerer Zuversicht hege Ich aber auch zu Ihnen die Erwartung, daß Sie, wie Sie soeben durch einen feierlichen Eid vor Gott gelobt haben, in den Ihrer bischöflichen Obhut anvertrauten Diöcesanen den Geist der Ehrfurcht und Treue gegen Mich und Mein Königliches Haus und des Gehorsams gegen die von Gott geordnete Obrigkeit, so wie die Achtung vor den Gesetzen des Staates pflegen und nähren und Frieden und Eintracht unter den Staatsangehörigen nach Kräften fördern werden.

In diesem Vertrauen heiße ich Sie in Meinem Lande willkommen, welches, wie es Ihnen eine heimathliche Stätte und ein reiches Feld der

1866.

Wirksamkeit bietet, mit gleicher Zuversicht auf Ihre Hingebung für seine hohen und heiligen Interessen rechnet."

Beim Ausbruch des Krieges mit Oesterreich.

In den öffentlichen Blättern, namentlich von Süddeutschland her, ist neuerdings der Versuch gemacht worden, dem drohenden Kriege zwischen Preußen und Oesterreich den Anschein eines Religionsstreites zu geben, in der österreichischen Bevölkerung und Armee den Religionshaß anzuschüren und in den preussischen Katholiken Sympathien für Oesterreich zu erwecken. Dieser Versuch, soweit er sich auf Preußen bezieht, wird sich gewiß als ein völlig verfehlter erweisen und an der treuen Haltung des Volkes zu Schanden werden.

Unsere katholischen Mitbürger wissen, daß unser König, wie für seine evangelischen, so auch für seine katholischen Unterthanen, ein väterliches Herz hat, und daß mit Ihm seine Regierung es sich ernstlich angelegen sein läßt, beiden Confessionen mit gleicher Gerechtigkeit zu begegnen.

Unvergessen sind die Worte, welche der König noch jüngst zu den Erzbischöfen von Posen und Köln geredet, das Zeugniß, daß die katholische Kirche in Preußen, wohlgeordnet in allen ihren Verhältnissen, unter dem Schutze gerechter und wohlwollender Gesetze, auf ihrem Gebiete frei und ungehindert ihre Thätigkeit entfalten dürfe, und die Zusicherung der Fortdauer des landesherrlichen Schutzes für dieselbe. Aber unvergessen sind auch in den Herzen aller guten Katholiken die von ihren Oberhirten abgelegten Gelübde, die sie wie ihre eigenen heilig halten, dem König unterthänig, treu, gehorsam und ergeben sein, sein Bestes nach Vermögen befördern, Schaden und Nachtheil aber verhüten und besonders dahin streben zu wollen, daß in den Gemüthern der Diöcesanen die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden, und nicht zu dulden, daß in entgegengesetztem Sinne gelehrt oder gehandelt werde. An dem Schilde solcher Treue müssen alle von Außen kommenden Versuchungen abgleiten. Die preussischen Katholiken haben Niemanden zu beneiden, die Erfüllung keiner Wünsche und Hoffnungen von fremden Händen zu erwarten, aber ihre Treue beruht nicht auf dem Abwägen möglicher Vortheile oder Nachtheile, sondern auf tieferem Grunde; sie wird geleistet um Christi und des Gewissens willen, und darum wird sie, auch in dem Feuer der Prüfung echt erfunden werden.

(Halbamtliche Notiz v. 30. Mai 1866.)

1867. Die Beziehungen zu Italien.

(Aus der Thronrede vom 15. November.)

Die jüngsten Besorgnisse wegen einer Störung des Friedens in einem Theile Europa's, wo zwei große Nationen, beide uns eng befreundet, von einer ernstern Verwickelung bedroht erschienen, darf Ich als beseitigt ansehen. Den schwierigen Fragen gegenüber, welche dort nach einer Lösung harren, wird das Bestreben Meiner Regierung dahin gerichtet sein, einer-

1867.

seits dem Anspruche Meiner katholischen Unterthanen auf Meine Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes ihrer Kirche gerecht zu werden und andererseits den Pflichten zu genügen, welche für Preußen aus den politischen Interessen und den internationalen Beziehungen Deutschlands erwachsen. In beiden Richtungen sehe Ich in Erfüllung der Aufgaben, welche Meiner Regierung gestellt sind, keine Gefährdung des Friedens.

Beim Dombaufest in Köln.

Das Dombaufest in Köln ist in würdigster, erhebendster Weise verlaufen. Der Kronprinz, welcher dem Feste im Auftrage Sr. Majestät des Königs beiwohnte, ist in Köln mit Begeisterung aufgenommen worden, und die ihm entgegenkommende freundliche Stimmung ist durch die warme Theilnahme, welche er dem Feste bekundete, noch erhöht worden.

Der Vorsitzende des Dombauvereins widmete in seiner Begrüßungsrede zunächst dem König Friedrich Wilhelm IV., dem begeisterten Förderer der Dombausache, warme Worte der Erinnerung, indem er des welt-historischen Moments der Grundsteinlegung im Jahre 1842 gedachte. Aber auch der Grundstein der Größe des Vaterlandes sei unter dem Schutze derjenigen Könige gelegt worden, unter deren weiser und wohlwollender Regierung die Rheinlande emporgeblüht seien. „Möge er, rief der Redner begeistert aus, mit dem Ausbaue der Thürme weiterschreiten! Möge es Sr. Königlichen Hoheit gefallen, die heißesten Wünsche für das Wohl Sr. Majestät an den Thron zu bringen und ein Dolmetscher der Liebe und Anhänglichkeit zu sein, die wir für ihn hegen! Gott erhalte und beschütze den König, die Königin, den Kronprinzen, die Kronprinzessin und das ganze Königliche Haus!“ Ein dreifaches Hoch, in welches die Volksmenge einstimmte, bildete den Schluß der Ansprache des Präsidenten.

Unter lautloser Stille aller Anwesenden erwiderte hierauf der Kronprinz Folgendes:

„Im Namen Sr. Majestät des Königs spreche ich Ihnen Allen die freundliche Theilnahme aus, welche mein Königlicher Vater für das heutige Fest empfindet. Es ist Ihnen bekannt, wie Sr. Majestät von dem Augenblicke an, wo Sein in Gott ruhender Bruder König Friedrich Wilhelm IV. mit hochsinnigen Worten den Grundstein zum Weiterbau des Domes legte, an dessen Weiterförderung und Vollendung den lebhaftesten Antheil nimmt. Auch Ihre Majestät die Königin, meine erhabene Mutter, drückt Ihnen durch mich ihre lebhafteste Freude aus, das schöne Werk gemeinsamer deutscher Thätigkeit bis hierher gefördert zu sehen, — und Ihr Bedauern, an diesem Tage nicht unter Ihnen sein zu können. Nicht minder hegt die Kronprinzessin, meine Gemahlin, das lebendigste Interesse an diesem wunderbar großartigen Bau und vereint Ihre Wünsche mit den meinigen, daß in wenigen Jahren dieses größte und schönste deutsche Gotteshaus seine vollständige Vollendung erreicht haben möge. Mit Freude und Stolz verleve ich diesen heutigen festlichen Tag in Ihrer Mitte, der ein Zeugniß giebt, was deutscher Fleiß, deutsche Kraft, deutsche Ausdauer in kurzer Jahre Frist zu erringen vermochten, und nicht allein diese mächtigen Mauern sind seit 25 Jahren gewaltig gefördert worden, auch das Werk, für das sie gern als Wahrzeichen betrachtet werden (die Einigkeit des deutschen Vaterlandes), ist gewachsen und einen großen Schritt dem langerstrebten

1867.

Ziele entgegengeführt worden. Lassen Sie uns Alle daraus die Mahnung entnehmen, weiter zu bauen mit eiserner Consequenz, bis auch der letzte Stein zum Ganzen gefügt, — nicht eher zu ruhen, bis weithin die Thürme den Ruhm deutschen Namens verkünden. Das walte Gott!“

Beim Festmahl sprach der Erzbischof etwa folgendermaßen:

„Wie der Wanderer auf seiner Reise zuweilen eine Pause macht, um einmal vor- und rückwärts zu schauen, gerade so ergeht es uns auch bei dem Dombaue, und während man mit Stolz auf das zurückblicken kann, was geschehen ist, können wir eingedenk des Schutzes unseres Königs, freudig in die Zukunft schauen. Dieses Fest ist zunächst ein kirchliches Fest gewesen, denn wir haben den Herrn der Welt angefleht, daß er das Werk ferner segnen, und erhalten wolle den kostbaren Schutz unseres Königshauses und aller Opferwilligen. Das Erscheinen Ew. Königlichen Hoheit als Stellvertreter des hohen Protectors giebt uns eine große Bürgschaft von der fördernden Huld Ihres Vaters, unseres Königs, und Ihrer Mutter, unserer geliebten Königin; aber nicht nur Ihr heutiges Erscheinen, auch Ihre sonstigen häufigen Besuche bekunden Ihre eigene innige Liebe zu dem großen Werke. Möge Gott solche Gesinnungen in dem Herzen Ew. Königlichen Hoheit erhalten, damit wir nach acht Jahren, wenn durch die Vollendung des Domes eine Schuld von sechs Jahrhunderten getilgt sein wird, Sie mit den Königlichen Eltern dann bei Gelegenheit eines größeren, gewaltigeren Festes wiederum in unserer Mitte sehen. Gott erhalte Ew. Königliche Hoheit und die Kronprinzessin! Se. Königliche Hoheit der Kronprinz lebe hoch!“

1869. April. Zum Jubiläum des Papstes.

Zur Beglückwünschung des Papstes Pius IX., welcher am 10. unter allgemeiner lebhafter Theilnahme der katholischen Christenheit sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum gefeiert hat, ist von unserem Könige der Herzog von Ratibor eigends nach Rom entsandt worden. Derselbe hat dem Papste ein eigenhändiges, herzliches Glückwunschsreiben Sr. Majestät überreicht, in welchem die hohe Verehrung unseres Monarchen für den würdigen Kirchenfürsten erneuten Ausdruck gefunden hat.

(Amtliche Notiz.)